Die Exstirpation eines Scheidepolypen

Autor(en): **Hirzel, J.J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Archiv für Thierheilkunde**

Band (Jahr): **7 (1834)**

Heft 4

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-589582

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

VI.

Die Exstirpation eines Scheidepolypen.

Von

J. J. Hirzel, Lehrer der Thierarzneischule in Zürich.

Eine Kuh, die zweimal geboren hatte und das dritte Mal trächtig war, zeigte während des Verlaufes dieser Trächtigkeit, bei'm Liegen zuweilen zwischen den Schamlippen eine hühnereiergroße Hervorragung, von der gleichen Farbe wie die innere Fläche der Mutterscheide. Mit dem Vorschreiten der Trächtigkeit vergrößerte sich dieser Knoten und wurde von dem Besitzer für einen Vorfall der Scheide (Beizen) gehalten, ohngeachtet die Kuh früher nie gebeizt hatte. In der 34sten Woche der Schwangerschaft, stellten sich bei dieser Kuh Geburtswehen ein, die Frucht mußte jedoch wegen regelwidriger Lage künstlich weggenommen werden, und bei diesem Geschäfte erkannte der Geburtshelfer Th. B. das Dasein eines Gewächses in der Mutterscheide, glaubte indeß, dasselbe könne nicht entfernt werden, und empfahl dem Besitzer, die Kuh zu mästen und abzuschlachten. Dieser Ausspruch wollte jedoch dem Eigenthümer in der Folge, ungeachtet das Gewächs

sich bedeutend vergrößerte, und nun auch bei'm Stehen beständig zwischen den Schamlippen hervorragte, doch nicht ganz einleuchten, und ich wurde daher von demselben unterm 18. December 1835 darüber berathen.

Bei meiner Untersuchung zeigte sich bei'm Stehen eine ungefähr 2 Fäuste große, herzförmige Geschwulst zwischen den Schamlippen und über dieselben hervorragend; dieselbe war an der obern innern Fläche der Mutterscheide, gegen den Muttermund hin, mit einem etwa 1½ Zoll dicken, kurzen Hals befestiget, der Körper dehnte die Scheide, so wie die Schamlippen aus einander und die Spitze ragte bis zu dem untern Ende der Schamspalte; ihre äußere vorstehende Fläche war blaß- und dunkelroth gestreift, durch das Reiben des Schweifes rauh und an einigen Stellen etwas blutig, bei'm Befühlen zeigte sie eine geringe Empfindlichkeit und eine feste Consistenz.

Ich erkannte diese Geschwulst für einen Fleischpolypen, und erklärte dem Eigenthümer, daß derselbe ohne Nachtheil für die Kuh durch eine Operation entfernt werden könne, zu welchem derselbe um so eher seine Einwilligung gab, als die Kuh einen hohen Werth hatte, und er dennoch entschlossen gewesen war, dieselbe zu mästen.

Zur Entfernung dieses Polypen zog ich von den sich darbietenden Mitteln die Unterbindung vor, weil die Ausreißung wegen das dicken kurzen Halses derselben nicht leicht möglich und von dem Abschneiden eine starke Blutung zu befürchten war, die hier im eintretenden Fall schwer zu stillen sein dürfte. Ich

legte daher am 19. um den Hals des Polypen, so nahe an der Mutterscheide als möglich, eine Ligatur, vermittelst eines gewichsten starken Seidenbandes, in der Form eines einfachen chirurgischen Knotens an, und ließ dieselbe die zwei folgenden Tage durch Schüler fester machen. Die äußere Fläche des Polypen erhielt hierauf eine schwarze Farbe, was mich glauben machte, die Circulation des Blutes von der Scheide in denselben und zurück sei durch die Ligatur gehemmt, und da ich den Polyp gern aufbewahren wollte, so verfestigte ich die Ligatur und schnitt, etwa einen halben Zoll von dieser entfernt, das Aftergebilde weg. Bei dem Durchschneiden sicherte aus demselben etwas schwarzes aufgelöstes Blut; die Wundfläche der Mutterscheide blutete dagegen nicht. Gerade nach der Entfernung des Polypen zog sich die Mutterscheide so zurück, daß die vorher um ½ Fuß hervorragenden Enden des Bandes ganz in die Scheide hineingezogen wurden.

Dieß Alles konnte bei'm Stehen der Kuh, ohne daß Zwangsmaßregeln nothwendig waren, vorgenommen werden; nach Beendigung der Operation blieb dieselbe noch einige Minuten ruhig, fieng aber bald an zu drängen, stellte sich wie zum Harnen, und entleerte aus der Scham einen Klumpen geronnenes Blut, mit welchem auch der Verband zugleich abgegangen war; aus der Scham floß nun etwas Blut. Ich touschirte die Mutterscheide und fand die Wundfläche wohl um das Dreifache vergrößert und aus 3—4 Gefässen derselben eine starke Blutung. Bei meiner Untersuchung war der Ausfluß des Blutes aus der

Scheide stärker, und in derselben bildete sich bald wieder ein großer Klumpen. Nachdem ich die blutenden Gefäße aufgefunden hatte, suchte ich dieselben zusammenzudrücken, und hielt Eis gegen die Wundfläche an, womit ich jedoch keinen festen Druck anbringen konnte, da es durch die Wärme und das ausströmende Blut schnell zerfloß. Ich ließ nun mehrere Stücke Eis in kaltem Wasser lösen, in demselben Handtücher nässen, und brachte drei solche in die Mutterscheide, die ich fest gegen die blutenden Gefäße andrückte. Gleichzeitig wurden Vorkehrungen zur Stillung der Blutung durch Unterbinden der Gefäße, oder das Glüheisen getroffen, da ich indessen bemerkte daß die Blutung sich durch das Tamponiren mit den naßkalten Tüchern verminderte, so setzte ich dieses mit öfters frischen kalten fort, bis nach etwa 2 Stunden die Blutung gestillt war und die Tücher aus der Scheide entfernt werden konnten. Um die durch dieses Geschäft entstandene Reizung der Schleimhaut der Scheide zu mäßigen, brachte ich einige Unzen Schweinfett in diese hinein, versagte der Kuh das Futter, ließ ihr dagegen frisches Wasser reichen, und verordnete innerlich den Salpeter in einer schleimigen Abkochung.

Auch bei diesen Manipalationen blieb die Kuh ganz ruhig, und drängte nur zuweilen, wenn kalte Tücher in die Scheide eingebracht wurden. Ueber die Nacht mußten nun 2 Schüler bei derselben wachen. In der Scheide stellte sich bis gegen den Morgen eine nicht heftige Entzündung ein, und es wurde daher noch 2 Mal reines Schweinfett in dieselbe eingebracht

In den sämmtlichen Thätigkeiten wurden keine krankhaften Abweichungen bemerkt; die folgenden Tage stellte sich eine beträchtliche, jedoch gutartige Eiterung auf der Wundfläche ein, und es wurden bis zur Heilung die in etwa 10 Tagen erfolgte, täglich 2 Mal schleimige, gelind zusammenziehende Einspritzungen in die Scheide gemacht.